

Soll die Seelennot der Gegenwart durch Geisterkenntnis <behoben> werden?

oder:

Anthroposophische Sozialpastoren
verschönern Texte Rudolf Steiners

Eine willkürliche Textänderung im Vortrag vom 10. Oktober 1916
[GA 168: <Wie kann die seelische Not der Gegenwart überwunden
werden?>],
ihre Voraussetzungen und Folgen

Von Rüdiger Blankertz, Freiburg

Inhalt

Zur Aufgabe der Herausgeber	3
Die Änderung	4
Eine <sinngemäße> Änderung?	5
Auf welchen <Sinn> berufen sich die Herausgeber bei einer Änderung?.....	9
Der Titel des Vortrags	9
Hinweise im Text	10
Fazit der ersten Textbesichtigung	14
Von der Schwierigkeit, Texte Rudolf Steiners zu lesen, und ihrer <Behebung> ..	15
Vom Umgang mit den Schriften Rudolf Steiners	15
Mehr Anthroposophie!	16
Widerstände	18
Zur Frage der Autorität Rudolf Steiners.....	19

«Denken Sie sich nur: wie viele «Reform»-Menschen treten auf den verschiedensten Gebieten auf, wie viele soziale Pastoren, soziale sonstige Prediger, wiederum soziale Prediger aus den nichttheologischen oder nichtreligiösen Kreisen heraus. Wie tritt das alles auf; wie ist das oftmals von dem aller-allerbesten Willen beseelt! Es will das die Menschen zu irgend etwas führen, wozu das Leben drängt in unserer Zeit! Guter Wille ist vielfach vorhanden [...] Aber solange dieser gute Wille nur in allgemeinen Redensarten bleibt, wenn sie auch von noch so heißen Gefühlen getragen werden, es hilft nichts, wenn nicht die Erkenntnis, die nur aus der Geisteswissenschaft kommen kann, lebendig wird [...] Aber dazu ist das Verständnis der Menschen in der Gegenwart noch nicht einmal im Anfange angelangt, außer bei dem kleinen Häuflein, das sich zusammengeschart hat innerhalb der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung.»

Rudolf Steiner am 10. Oktober 1916

Guter Wille beseelt auch die Mitarbeiter der Rudolf Steiner Nachlaßverwaltung. Manchmal aber schießt man dort über das Ziel einer erfolgreichen Verbreitung der Werke Rudolf Steiners hinaus. Oder doch nicht? Erscheint es nicht auch dem Rudolf Steiner-Verlag angesichts der öffentlichen Kritik an gewissen Aussagen Rudolf Steiners nötig, dafür zu sorgen, daß in Zukunft <unzeitgemäße Begriffe> (siehe die Anmerkung am Schluß dieses Artikels) in den anthroposophischen Schriften gar nicht erst gefunden werden? Wie dem auch sei — aber ist die undokumentierte Änderung von Wortlauten Rudolf Steiners wirklich so selten? Und wie steht diese wiederholt festgestellte Praxis zur Aufgabe der Herausgeber?

Zur Aufgabe der Herausgeber

Den Mitarbeitern des Rudolf Steiner Archivs wurde die wichtigste Aufgabe übertragen, die es im anthroposophischen Zusammenhang gibt: Die Ermöglichung des anthroposophischen Studiums durch saubere und sorgfältige Herausgabe der Werke Rudolf Steiners. Denn die originale Anthroposophie besteht ja aus nichts anderem als den Schriften Rudolf Steiners. Die Vorträge kommen dazu. Allerdings ist deren Text vielfach zweifelhaft, da der gedruckten Ausgabe oft ungenaue Stenogramme, Nachschriften oder auch nur gesammelte Notizen zugrunde liegen. Marie Steiner bereits hat als verantwortliche Herausgeberin den stenographierten Text der Vorträge vielfach in selbstherrlicher Art¹ verschönert und gerundet, weil sie befürchtete, der <gute Name Rudolf Steiners als Schriftsteller> könnte durch wortwörtliche Wiedergabe von ungeschliffenen, im lebendigen Zusammenhang mit den Hörern extemporierten Sätzen Schaden leiden. Inzwischen hat man im Rudolf Steiner Archiv erkannt, daß Änderungen aus ästhetischen Gründen vielleicht doch nicht in diesem Maße angebracht sind und bemüht sich in den neuen Ausgaben um eine Liste von <Korrekturen>, die nach dem Vergleich mit den manchmal mehreren

¹ Siehe u.a.: Karl Ballmer, <Editorin Marie Steiner>, Besazio 1962

Stenogrammen nötig werden. Man kann dies nur freudig begrüßen, wohl wissend, daß es eine historisch-kritische Ausgabe der Vorträge aufgrund der Quellenlage niemals geben kann. Dennoch ist eine möglichst wortgetreue Wiedergabe und unverzichtbar. Denn woran sollte sich das ernsthafte Studium der Anthroposophie entzünden, wenn nicht an der Erarbeitung und Abwägung des vielleicht hier und da strittigen Wortlauts Rudolf Steiners? Sicher, die <durchschnittliche> Leser — sarkastisch auch <Zyklophage> genannt — wünscht vielleicht immer noch einen flüssigen <Steiner-Roman> in die Hand zu bekommen, wenn er nach einem Band der Rudolf Steiner Gesamtausgabe greift. Sind aber solche primitiven Bedürfnisse nicht vollständig durch die unübersehbare Fülle der Sekundärliteratur zu befriedigen? Oder muß die Gesamtausgabe durch eine popularisierende Neu-Redaktion dem Publikumsgeschmack angepaßt werden, damit sie weiterhin verkäuflich bleibt?

Andererseits: Für die Schriften gilt die obige Beschränkung nicht. Hier wäre eine kritische Ausgabe nicht bloß wünschenswert, sie wäre für die Zukunft zwingend notwendig. Wenn die Teilnehmer an der anthroposophische Bewegung wohl doch davon ausgehen müssen, daß das schriftliche Werk Rudolf Steiners welthistorische Bedeutung hat, wird man in der Rudolf Steiner Nachlaßverwaltung nicht damit entschuldigen können, daß eine <kritische Ausgabe> zu teuer sei. Sie ist notwendig, und zwar gerade dann, wenn Wünsche laut werden, auch die Aufsätze von alle dem zu Bereinigen, was bei irgendwem irgendwo irgendwie Anstoß erregen könnte ...

Ist es eigentlich überflüssig, zu fordern: Den Herausgebern der Werke Rudolf Steiners müssen die Prinzipien einer sauberen Textedition bekannt sein und sie nachweislich anwenden, soll das bedeutende Vertrauen, das in sie gesetzt wird, gerechtfertigt bleiben? Die Frage fordert: Ja. Es ist ja im Prinzip völlig ausgeschlossen, daß durch etwa eine nicht nachgewiesene Textänderung vorgenommen wird, und zwar nicht nur, damit wir einen formal einwandfreien Text zu haben, sondern eben auch deshalb, weil jede Änderung stets auch den Sinn der Textstelle ändert. Es liegt auf der Hand, daß ein ernstes Studium durch unsaubere Editionen behindert wird. Und es kommt doch für die Zukunft auf die ernsthaft Studierenden an — oder?

Die hier nun monierte Änderung in GA 168 betrifft zwar <bloß> einen der Vortragstexte, von denen man ja zur Kenntnis genommen hat, was Rudolf Steiner als Warnung meinte: Man müsse beim Lesen von unautorisierten Nachschriften «eben nur hingenommen werden müssen, daß in den von mir nicht nachgesehenen Vorlagen sich Fehlerhaftes findet.» Man kann über diese enigmatische Formulierung eine Weile nachdenken (ein Fehlerhaftes sucht — und findet sich!), man kann sich zur Wachsamkeit aufgefordert sehen, aber man wird ja wohl nicht daraus ableiten, daß der Leser durch stillschweigende <Korrektur> des Herausgebers an einem eigenen Urteil über die Bedeutung einer schwierigen oder ungewöhnlichen Formulierung vorbei und an der Nase herum zum vorbestimmt <Richtigen> geführt werden müsse. Was liegt da vor?

Die Änderung

Ab der zweiten <neu durchgesehenen> Auflage 1976 wurde der vorletzte Satz des Vortrags vom 10. Oktober 1916 von den Herausgebern verändert, ohne daß dieser Eingriff dokumentiert wurde. Ein Versehen? Oder eine Ungeheuerlichkeit, die zum Alarmsignal werden muß?

Der Satz wurde bis dahin mit dem folgenden Wortlaut gedruckt:

« ... Geist-Erkenntnis ist nicht etwas, was als eine Phantastik geschildert werden darf; Geist-Erkenntnis ist dasjenige, was bestrebt ist, auf diejenige Wirklichkeit erst den Einfluß zu finden, aus welcher die Seelennot, die notwendigerweise mit dem fünften nachatlantischen Zeitraum verknüpft sein muß, geboren werden kann.»

Das Wort <geboren> wurde 1976 stillschweigend durch <be h o b e n> ersetzt. Demnach lautet der Satz nun so: «Geist-Erkenntnis ist dasjenige, was bestrebt ist, auf diejenige Wirklichkeit erst den Einfluß zu finden, aus welcher die Seelennot, die notwendigerweise mit dem fünften nachatlantischen Zeitraum verknüpft sein muß, be h o b e n werden kann.»

Das Rudolf Steiner Archiv teilte mir im Juli 2007 auf ergänzende telefonische Nachfrage schließlich mit, im Stenogramm von Helene Finckh sowie in der Ausschrift sei zweifelsfrei das Wort <geboren> vorgegeben. Zudem habe das Wort <behoben> eine völlig andere stenographische Form. Eine Verwechslung bei der Ausschrift sei ausgeschlossen. Natürlich könne es sich um einen Hörfehler der Stenographin handeln. Seitens der Herausgeber handle es sich wohl <um eine sinngemäße Änderung> unter Voraussetzung eines Hörfehlers; allerdings sei deren Urheber derzeit (Juli 2007) namentlich noch nicht ermittelt worden. Und im übrigen sei es, so der Mitarbeiter, ja sowieso viel plausibler, daß die Geisterkenntnis die Not, und auch die Seelennot be h e b e. Er könne sich einfach nicht vorstellen, daß anthroposophische Geisterkenntnis zur Geburt einer Not welcher Art auch immer beitragen solle. Es müsse sich daher um einen Irrtum handeln, dies gehe <prima vista> für ihn aus dem Kontext des Vortrags, ja der ganzen Anthroposophie hervor und sei somit doch wohl gerechtfertigt. — Allerhand! Wurde deshalb dieser Stein des Anstoßes für den Leser beseitigt? Er braucht sich jedenfalls nicht mehr zu beunruhigen ...

Eine <sinngemäße> Änderung?

Kurze Rekapitulation: In meiner Studie zu der Änderung in GA 30 (2005, im Internet unter www.menschenkunde.com → [hier](#) erhältlich). schrieb ich: Der Herausgeber beansprucht offenbar, den Sinn des gedruckten Satzes (man könnte auch sagen: auch der übrigen Sätze Rudolf Steiners) besser zu kennen als Rudolf Steiner selbst. Daher nimmt er sich das Recht, ihn stillschweigend zu korrigieren. — Man stelle sich vor: Es ist dem Lektor peinlich, daß Rudolf Steiner solche <falschen> Sätze geschrieben haben könnte. Und: Um den renommierten Autor nicht der Lächerlichkeit preiszugeben, dürfe man solche Ausrutscher nicht auch noch durch Fußnoten und Anmerkungen extra herausstellen, sondern müsse sie still und klammheimlich verbessern.

Was heißt das? Der <einzig mögliche> (sprich akzeptable) Sinn, den der Herausgeber in einem Satz Rudolf Steiners finden kann, entspricht also nicht dem vorliegenden Wortlaut. Das ist eine interessante Feststellung. Demnach kann der angeblich <wahre> Sinn ja auch nicht aus dem Wortlaut gewonnen sein. Er muß einen anderen Ursprung haben und nachträglich auf den gegebenen Wortlaut angewendet werden. Dieser Kontroll-Sinn ergibt sich aus der flüssigen Lektüre der vorherigen Sätze. Man erwartet, daß alle folgenden sich nahtlos in den Sinnzusammenhang einordnen, den man meint, aus der bisherigen Lektüre gewonnen zu haben. Man hat sich als Beobachter dieses Herausgeber-Handelns

also vorzustellen, daß Rudolf Steiner einen Satz gesagt (respektive geschrieben) hat, der von dem Leser mit seinen übrigen Sätzen, wie er sie verstehen möchte, nicht in Übereinstimmung zu bringen ist. Daraus folgert der lesende Herausgeber aber nicht etwa, daß sein eigenes Verständnis des Sinns der Aussagen Rudolf Steiners offenbar korrekturbedürftig sei, weil es an einem ungewöhnlichen Satz Rudolf Steiners seinen Alles erklärenden Dienst versagt, sondern er urteilt: «Hier irrt Rudolf Steiner!» — Wenn dies ein Leser öffentlich äußern würde, so wäre die Folge vielleicht ein anregendes Gespräch. Oder auch eine scharfe Diskussion unter den Interessierten. Da es sich aber um einen lesenden Herausgeber handelt, wird es gefährlich, sobald aus einem solchen Urteil Taten folgen. Man stelle sich vor: der Herausgeber findet, ein Satz Rudolf Steiners könne unmöglich so gemeint sein, wie er da steht. Aber er veröffentlicht dieses Urteil nicht, und stellt es nicht zur Diskussion gestellt, sondern — ändert den gedruckten Text!

Wie hieß es doch aus dem Rudolf Steiners Archiv über die Änderung in GA 30: «Der Leser soll nicht beunruhigt werden!» — Was für eine Unruhe ist da gemeint? Daß ein Leser in der Auseinandersetzung mit dieser ungewöhnlich klingenden Textstelle selbst darüber nachdenken müßte, ob er vielleicht in dem von dem Herausgeber als «unrichtig» bezeichneten, aber dennoch kommentiert abgedruckten Satz doch einen Sinn finden könnte, beziehungsweise ob er darin einen Anlaß sehen möchte, sein gewohntes Verständnis der Intentionen Rudolf Steiners zu korrigieren? Eine Stellungnahme seitens des Herausgebers zum Text wäre dann produktiv. Aber gefehlt: Anscheinend meinte man im Rudolf Steiner Archiv eine ganz andere Art der Beunruhigung: Derjenigen darüber, ob der Verlag auch wirklich eine saubere Editionsarbeit macht. Oder ob man den Leser mit gefälschten Texten bedient. Was für eine merkwürdige Sorge! Man kann eine Weile darüber nachdenken, welche Motive im Hintergrund wirken müssen ...

Die Voraussetzungen einer solchen Haltung des Herausgebers der Werke Rudolf Steiners gegenüber der ihm vertrauensvoll übertragenen Aufgabe sind äußerst weitreichend, aber nicht leicht auszudenken. Zum Beispiel müßte man sich ja fragen, wie denn irgend jemand zu der Meinung kommen kann, überhaupt über den Sinn von Formulierungen Rudolf Steiners abschließend entscheiden zu können. Geht man etwa davon aus, daß die Darstellungen Rudolf Steiners ein mitgebrachtes oder auch en passant sich ergebendes Gesamtverständnis bestätigen sollen? Dann könnte man in der Tat sich irgendwann über sein Werk erheben und feststellen, «was Rudolf Steiner eigentlich sagen wollte». — Oder müßte man nicht doch davon ausgehen, daß man zwar früher oder später oder immer wieder einen subjektiven Sinn «findet», dieser aber durch vertieftes Studium gewisser Sätze in der genauen Form, in der sie vorliegen, immer wieder verändert werden kann. Welchen Sinn sollte auch sonst der Hinweis in Rudolf Steiners «Theosophie» haben:

«Wie man Bücher in unserem Zeitalter zu lesen pflegt, kann dieses nicht gelesen werden. In einer gewissen Beziehung wird von dem Leser jede Seite, ja mancher Satz erarbeitet werden müssen. Das ist mit Bewußtsein angestrebt worden. Denn nur so kann das Buch dem Leser werden, was es ihm werden soll. Wer es bloß durchliest, der wird es gar nicht gelesen haben. Seine Wahrheiten müssen erlebt werden. Geisteswissenschaft hat nur in diesem Sinne einen Wert.» (Vorrede zur 3.Auflage)

Kurzum: Es versteht sich doch eigentlich von selbst, daß niemand <mehr> oder einen anderen Sinn in den anthroposophischen Formulierungen Rudolf Steiners finden kann, als eigenen geistigen Reife entspricht. Oder, wie Goethe es andeutet: «Man liest (hört) doch nur, was man versteht.» An jenem 10. Oktober 1916 klingt dies bei Rudolf Steiner so:

«Wird das einmal verstanden werden, was ich jetzt mit diesen Worten meine, dann wird man viel, viel von den heilsamen Kräften des fünften nachatlantischen Zeitraums verstehen. Denn es ist sehr, sehr viel gesagt mit dem, was ich damit eigentlich meine [...]»

Damit ist auch für unsere Frage schon sehr viel gesagt. Rudolf Steiner setzt nach dem Wortlaut voraus, daß er <jetzt> Worte spricht, die von den Hörern in ihrem eigentlichen Sinn, in der Bedeutung also, die er ihnen gibt, wie er sie meint und wie er sie ausdrückt, noch gar nicht verstanden werden. Er fügt aber hinzu: wenn man sie einmal (einstmals?) verstehen wird, dann erst werde man auch sehr, sehr viel anderes (nämlich von den heilsamen Kräften des 5. nachatlantischen Zeitraums) verstehen können. — Man muß demnach davon ausgehen, daß Rudolf Steiner bewußt ist: Ein Verständnis seiner Worte ist bei seinen Zuhörern tatsächlich noch nicht da. Dennoch spricht er sie aus. Denn: *«Das werden Sie am besten verstehen, wenn ich Ihnen eines sage, was Ihnen vielleicht selber jetzt noch paradox erscheinen wird, was aber einfach wahr ist. Und es müssen doch heute, obwohl man heute noch nicht vieles sagen kann, es müssen doch manche Wahrheiten schon heute ausgesprochen werden, weil die Menschen nicht ohne diese Wahrheiten leben sollen.»* Wie bitte? Damit leben? Mit den Wahrheiten leben, die sie nicht verstehen? Und die sie paradox finden müssen?

Nun kann man sich fragen: Wenn so viel von dem rechten künftigen Verstehen abhängt, dann wäre es doch fatal, wenn dieses Verständnis nie eintreten würde. Wie aber kann es denn überhaupt irgendwann eintreten? Offenbar nur dann, wenn man nicht nachläßt darin, Rudolf Steiners Worte verstehen zu wollen. Verstehenwollen setzt das Bewußtsein voraus, daß man noch nicht verstanden hat. Dieses Eingeständnis des aktuellen Nichtverstehens ist aber im Sinne der Intentionen Rudolf Steiners bereits ein erstes, sozusagen heuristisches, <reines> Verstehen. Sein konkreter, rein gedanklicher Inhalt ist: Es gibt etwas zu verstehen, das mir jetzt noch nicht verständlich ist. Dieses sich an seiner bewußten Negation reflektierende und erkennende Verstehen (als Verstehenswille) erscheint paradox, weil es sich eben selbst aus seiner bewußten Negation erst hervorbringt. Aber einen eigenen, sicheren und sich selbst tragenden, nicht sinnlichen, sondern rein gedanklichen Inhalt kann sich das Bewußtsein eben überhaupt nur in solcher <paradoxen> Selbstbeobachtung bilden.

Ein Verständniswille für das von Rudolf Steiner Gesagte kann sich also nur am seinem genauen Wortlaut entzünden, und zwar nur und genau dann, wenn dieser sich immer wieder dem oberflächlichen <Verstehen> entzieht, wenn er als ein Rätsel erlebt und erkannt wird, zu dessen Lösung man erst reif werden muß, indem man sich mit seiner derzeitigen Unlösbarkeit auseinandersetzt. Der Verständniswille setzt aber eine ganz andere Grundhaltung des Studiums voraus als sie heute für jeden, dem die <selbstverständlichen> Bildungsparadigmen des Materialismus durch den Schulunterricht <eingefleischt> wurden. Er müßte doch mit Bewußtsein anstreben, dem <sich ergebenden Sinn> des Gelesenen zu mißtrauen, und zwar so lange, bis er auf diesem <Pfad der Verehrung>

voranschreitend, im reinen Gedanken sich als immerzu Lernenden in dem Text gespiegelt wiederfindet.

Wenn mir aber statt eines solchen problematischen und widerborstigen und deshalb <zündenden> Wortlauts ein anderer präsentiert wird, der dem <gutwilligen Verstehen> eingeht wie Sahnekuchen den Damen eines Kaffeekränzchens, dann wird sich etwas ganz anderes bilden als das, was mit Recht <Verstehen> genannt werden könnte. Es wird ein Mißverständnis sein, welches sich in völliger, aber unbewußter Verkennung der Sachlage frech als das alleinseligmachende <Verständnis> präsentiert. Ein solches, sich als Verständnis ausgebendes, unbewußtes Mißverstehen ist ja sowieso stets vorhanden und wirksam. Weshalb ja nicht bloß dem gewöhnlichen Leser Rudolf Steiners, sondern jedem Leser heutzutage alsbald alles, was er liest, als völlig klar und einleuchtend erscheint, wonach er es entweder übernehmen oder eben — kritisieren kann. Merkwürdigerweise ist ein solches Verständnis Rudolf Steiners aber doch nicht so klar, daß der Rudolf Steiner-Versteher es nicht doch noch etwas klarer als Rudolf Steiner selbst zu sagen vermöchte — und deshalb wieder mal ein Buch über das schreibt, was bei Rudolf Steiner <schwer verständlich> und <umständlich> dargestellt wird.

Wenn nun aber der Herausgeber der Schriften auch noch solche <zündenden> Formulierungen, mit denen sein Mißverstehen in Konflikt kommen müßte, weil sich ihre Integration in das eigene Mißverstehen aus logischen oder empfindungsartigen Gründen verbietet, der naiven Lesererwartung durch Umformulierung stromlinienförmig anpaßt, dann haben wir es offenbar mit einem Orwellschen System der Text-Manipulation in nuce zu tun. Und bei näherer Betrachtung erweist sich dieses Dornacher Editoren-Selbstverständnis als die Vorlage für alles das, was in der <Außenwelt> als umfassende Massenmanipulation zur Verhinderung von störenden Bewußtseinsprozessen heute wirksam ist und in Zukunft immer wohl immer wirksamer sein wird, wenn da nicht grundsätzlich umgedacht wird. Denn was soll man davon halten, daß das Rudolf Steiner Archiv der Meinung ist, die Werke Rudolf Steiners müßten bei der Herausgabe mehr oder weniger dem Zeitgeschmack der Leser angepaßt werden? Zumal ja viele führende Anthroposophen, wie schon erwähnt, aufgrund <empörter> Proteste aus der medial kontrollierten <Öffentlichkeit> den dringenden Wunsch äußern, der Herausgeber möge doch stillschweigend alle jene Stellen im Werk Rudolf Steiners löschen oder <korrigieren>, von denen man weiß, vorab wissen oder zumindest ahnen könne, daß sie in Vergangenheit und Gegenwart politisch nicht korrekt sind oder es irgendwann einmal sein werden.

Soviel zu der allgemeinen Frage einer willkürlichen Änderung von Textstellen im Werk Rudolf Steiners. Darüber hinaus kann man die Frage stellen, welche Auffassungen die Herausgeber in diesem bestimmten Fall zu ihrem Eingriff veranlaßten. Da der Wortlaut des Stenogramms unstrittig ist, kommt wohl nur die <sinngemäße> Korrektur in Frage.

Auf welchen <Sinn> berufen sich die Herausgeber bei einer Änderung?

Die Herausgeber hielten (und halten?) den unmittelbar aus dem Wort <geboren> sich ergebenden Sinn der ursprünglichen Formulierung Rudolf Steiners für nicht akzeptabel. Sehen wir uns den Satz in GA 168 darauf noch einmal an:

« ... Geist-Erkenntnis ist dasjenige, was bestrebt ist, auf diejenige Wirklichkeit erst den Einfluß zu finden, aus welcher die Seelennot, die notwendigerweise mit dem fünften nachatlantischen Zeitraum verknüpft sein muß, geboren werden kann.»

Sinnlos erscheint ihnen also die Vorstellung, daß eine Seelennot erst geboren werden müsse, und zwar durch eine Wirkung, welche von einer <Geisterkenntnis> angestrebt wird. Die Seelennot wird in der ursprünglichen Formulierung ja als ein Mittel dargestellt, etwas anderes, Notwendiges erst herbeizuführen. Ohne daß diese Seelennot eintritt und bewußt wirksam wird, kann das durch sie erst mögliche Notwendige nicht geschehen. Damit ist zugleich vorausgesetzt, daß diese Seelennot, wenn sie denn doch in gewisser Weise anwesend wäre, noch nicht in der rechten Weise wirksam ist. Wenn zum Beispiel unsere Zeit mit ihr schwanger ginge, dann bedeutete dies etwas anderes, als wenn sie schon geboren wäre. Sie wäre dann zwar als Keim verborgen vorhanden, aber noch nicht direkt wirksam. Zu dieser Wirksamkeit müßte sie eben erst noch geboren werden. Und die <Geisterkenntnis> Rudolf Steiners soll nach seinen Worten anscheinend eine Art Geburtshilfe leisten.

Sinnvoll hingegen erscheint ihnen, daß Rudolf Steiner meine, es bestehe bereits eine Seelennot. Und diese müsse selbstverständlich durch <Geisterkenntnis> behoben werden.

Sicher sind die Herausgeber damit nicht allein und vom Lesepublikum etwa verlassen, wenn sie sich dagegen sträuben, daß eine Seelennot erst geboren werden muß, weil aus ihr etwas anderes, Heilsames folgen kann und soll. Ein schrecklicher Gedanke! Sollte der so um das Menschheitswohl besorgte Rudolf Steiner so etwas tatsächlich gemeint haben?

Hier erhebt sich die Frage: Findet diese Meinung der Herausgeber in dem Vortragtext selbst eine Stütze? Untersuchen wir dies ein wenig. Zum einen ist da

der Titel des Vortrags

zu beachten: <Wie kann die seelische Not der Gegenwart überwunden werden?> Damit ist ja vorab für den Leser eine Einordnung und Deutung des nachfolgenden Inhalts gegeben. Der Vortrag wird durch den Titel in den Zusammenhang gestellt: Seelische Not muß <überwunden> werden. Und nicht: <Wie kann die für unsere Kultur notwendige Seelennot geboren werden?> Die Blickrichtung ist damit festgelegt. Aber die originale Schlußpassage widerspricht dieser Auffassung scharf. Was liegt da vor?

Nun ist es beachtenswert, daß der Titel nicht von Rudolf Steiner stammt, sondern von früheren Herausgebern, zum ersten Mal in der Einzelausgabe von 1946, vergeben wurde. Rudolf Steiner hat ja nur sehr selten einzelne Vorträge vor Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft mit einem Titel ankündigen

lassen. Der Titel ist also nichts anderes als das zusammenfassende Ergebnis einer Interpretation der Herausgeber, was ihrer Meinung nach das Thema dieses wichtigen Vortrags sei, was also Rudolf Steiner mit dem Vortrag <eigentlich> sagen will. Haben wir nicht in der Schule gelernt, einen Text durch Zwischenüberschriften zu gliedern? Na also!

Nur: Man kann leicht feststellen, daß zum Beispiel die Worte <seelische Not> von Rudolf Steiner im Vortrag nicht verwendet wurden. Er spricht statt dessen von <Seelennot>. Das ist vielleicht doch ein kleiner Unterschied. Denn in Seelennot hat die Not nicht bloß eine seelische Ausdrucksform, sondern sie betrifft die Seele selbst. <Seelennot> ist ja <Not der Seele> und damit ein Genitiv. Die Seele geht somit aus dieser Not erst hervor (genitivus subjectivus), und sie bringt sich selbst zur Existenz als Seele (genitivus objectivus), indem sie diese Not bewußt durchlebt, ihre Bedingungen und ihre Aufgabe durchschaut und sich so selbst ihr Entwicklungsziel gibt, zur Bewußtseinsseele wird. Kann man diese Unterscheidung als richtig anerkennen, dann wäre die von Rudolf Steiner gemeinte Not selbst nicht seelischer, sondern geistiger Art. Sie wird der Seele aus einer Sphäre auferlegt, die selbst nicht seelisch ist, sondern die Bedingungen schafft, in denen <Seele> sich bewußt entwickeln kann ...

In dem hinzugefügten Titel wird auch das Wort <überwinden> verwendet. Darunter stellt man sich womöglich ungefähr dasselbe vor wie unter <beheben>. Dank der elektronischen Gesamtausgabe kann man leicht feststellen: Das Wort <beheben> kommt in dem Gesamtwerk Rudolf Steiners überhaupt nur 25mal vor, <behoben> 31mal <behoben>. Hingegen finden wir allein in GA 168 10mal <geboren>. Zum Beispiel S. 219: «[...] Empfindungen und Gefühle, die aus den Vorstellungen der Geisteswissenschaft heraus geboren sind.», S. 135: «[...] Gedanken, die aus der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis geboren werden [...]»; S. 78: «Dadurch, daß sich einwebt unser Ätherisches dem Universum, wird für uns [unser Geistselbst] geboren», und am 16.10.1916, S. 101: «[...] durch Bekämpfen der oberflächlichen Sympathie- und Antipathiegefühle wird die Bewußtseinsseele richtig geboren werden können.» Interessant?

Eine Not beheben dagegen meint soviel wie sie <ausbessern, sie wegnehmen, ihr beikommen, sie beseitigen, ausmerzen>. Wenn also schon der Titel eine solche Blickrichtung vorgibt — liegt es da nicht nahe, den widersprechenden Satz in der Schlußpassage in dieser Richtung zu lesen? Und wenn dies wegen des <geboren> nicht gelingen will, ihn einfach <sinngemäß> zu ändern? Wird aber der vom Titel vorgegebene <Sinn> von anderen Formulierungen in diesem Vortrag gestützt?

Das Wort <überwinden> verwendet Rudolf Steiner am 10. Oktober 1916 nur einmal. Es heißt da: «[...] *Nur in der Überwindung dieser Schwierigkeiten werden sich die Prüfungen ergeben, unter denen die Bewußtseinsseele entwickelt werden kann.*»

Hinweise im Text

Der Zusammenhang ist folgender: Nicht die Seelennot soll überwunden werden, sondern gewisse Schwierigkeiten. Es gibt also Schwierigkeiten. Diese müssen überwunden werden. Erst danach ergeben sich die Prüfungen, unter (!) denen die Bewußtseinsseele entwickelt werden kann. — Man hätte sich also, folgt man Rudolf Steiner, zu gewissen Schwierigkeiten so zu stellen, daß man sie <überwindet>. Dies kann nur bewußt geschehen. Man darf zum Beispiel diesen

Schwierigkeiten nicht nachgeben. Oder, wie Rudolf Steiner es an anderer Stelle formuliert: Man sollte diese Schwierigkeiten nicht etwa für das Richtige halten. Man müsse sich vielmehr der Natur dieser Schwierigkeiten und dessen bewußt werden, daß sie dazu da sind, unseren Widerstand herauszufordern, damit durch uns etwas anderes geschieht, als dasjenige, was dem von den Schwierigkeiten bedrängten schwachen Gemüt als Ausweg angeboten oder als Maßnahme zu ihrer <Behebung> vorgegeben wird. <Überwinden> bedeutet nach Grimm: <Im Kampf besiegen>, <niederwerfen>. Wenn Schwierigkeiten zu überwinden sind, heißt das wohl: ihnen weder ausweichen, noch sie <beheben> (wegheben), sondern im Kampf mit ihnen die Kraft gewinnen, über sie hinweg zu kommen und auf dem Wege fortzuschreiten, auf dem sie sich einem immer wieder und immer stärker hindernd entgegenstellen. Die Schwierigkeiten haben also eine äußerst wichtige Funktion auf diesem Wege ihrer <Überwindung>. Ihre Wirkung soll gewissermaßen umgewendet werden, das heißt sie sollen so auf uns wirken, daß sie unsere Widerstandskraft schulen und stärken. Gäbe es die Schwierigkeiten nicht, dann könnte die Kraft sich auch nicht ausbilden, den Weg zu gehen, den sie so gesehen ja zugleich versperren und eröffnen.

Wohin führt aber dieser Weg der Überwindung der Schwierigkeiten? Der obige Satz sagt klar: Er führt — zu Prüfungen. Also erst in (nicht nach!) der Überwindung der Schwierigkeiten kommt das, worum sie eigentlich da sind: die Prüfungen.

Prüfungen sind nun wahrlich kein Wohlfühlprogramm. In ihnen muß der Prüfling nachweisen, daß er dasjenige entwickelt hat, was von ihm erwartet wird. Hier heißt es: Erwartet wird, daß er unter der fortdauernden Wirkung dieser Prüfungen die Bewußtseinsseele entwickeln kann. Ein Können ist gefragt: Das Können, die Bewußtseinsseele zu entwickeln. Dazu bedarf es zuerst der Fähigkeit, mit den Schwierigkeiten in der rechten Weise umzugehen. Wer den Vortrag studiert hat, wird sich erinnern: Diese Grundfähigkeit kann durch die Erarbeitung der Anthroposophie mittels der Geisteswissenschaft (nicht schon: der <Geisterkenntnis>, diese ergibt sich erst der Geisteswissenschaft) veranlagt werden. Sie eröffnet den Blick auf reale geistige Welten und Wesen. Diese wiederum schenken dem geisteswissenschaftlich Übenden bei angemessenem Verhalten die Kraft, sich den Schwierigkeiten wie gefordert entgegenzustellen. Daraus entsteht die Möglichkeit, unter den dann erst möglichen Prüfungen die Bewußtseinsseele selbst zu entwickeln ...

Worin bestehen nun zunächst diese Prüfungen?

Rudolf Steiner führt aus: <Wir> (also die Hörer, denen Rudolf Steiner seine <Ichkraft> zur Verfügung stellt, um sie in sein Ich als <WIR> einzubeziehen) müßten eine höchst negative Perspektive ins Auge fassen. Sie ergibt sich aus dem, was Rudolf Steiner an anderer Stelle das <soziologische Grundgesetz> nennt: Das gegenseitige Verstehen der Menschen wird immer schwieriger, weil sie sich verselbständigen und aus den alten Verbänden wie Volk und Familie herauslösen. Aber auch die Verständigung der Völker. (1916!) Diese sich immer weiter entfaltende Tendenz ergibt also die eine Schwierigkeit: Man versteht sich nicht mehr von selbst. So wenig erfreulich diese Folge sei, sei sie aber notwendig, weil sie eine Entwicklungsbedingung der Bewußtseinsseele ist. Dieser Bedingung müsse man klar ins Auge sehen wollen. Es folge daraus eben die negative Perspektive eines bevorstehenden Kampfes aller gegen alle. Diese Perspektive sei nicht angenehm. Deshalb sehe man überall eine instinktive Abwehr dagegen heraufkommen in Form gewisser seelischer Bedürfnisse, zum

Beispiel dem Bedürfnis nach Verständigung, nach Gemeinschaft, nach familiärer und nationaler Geborgenheit. Es sei durchaus verständlich, daß solche Bedürfnisse aufträten. Man müsse sie aber ins Bewußtsein heben, das heißt ihre Voraussetzungen durchschauhen. Dazu sei eben die Geisteswissenschaft da. Man dürfe diesen Sympathie-Bedürfnissen, wie sie sich zum Beispiel in dem nationalen Empfinden manifestieren, nicht etwa bloß nachgeben. Denn dann würde die Menschheit die Entwicklung der Bewußtseinsseele verschlafen, indem sie nach einer Realisierung solcher Bedürfnisse strebt, und sie dennoch nicht erlangen kann, da die Entwicklungsnotwendigkeiten des 5. nachatlantischen Zeitraums dies verhindern müssen. Realisiert werden könnte das Berechtigte in diesen Bedürfnissen nur durch die konkrete Geisterkenntnis, wie sie durch die Anthroposophie Rudolf Steiners möglich wird. Was diese <Geisterkenntnis> aber sei, würde noch nicht einmal im Anfang verstanden: «Aber dazu ist das Verständnis der Menschen in der Gegenwart noch nicht einmal im Anfange angelangt, außer bei dem kleinen Häuflein, das sich zusammengeschart hat innerhalb der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung.» Beachtenswert ist hier auch die Formulierung <innerhalb der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung>. Das <kleine Häuflein> ist also innerhalb der Anhänger der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung zu finden; es sind nicht etwa schon tutti quanti ...

Ein anderes Bedürfnis sei das nach Gedankenfreiheit. In ihm lebe die richtige Entwicklungskraft des 5. nachatlantischen Zeitraums. Aber dieses Bedürfnis trete zunächst auch bloß instinktiv auf. Gedankenfreiheit könne aber nur bewußt errungen werden. Aus diesem Grunde habe aus den Entwicklungsnotwendigkeiten unseres Zeitraums ein besonderes Mittel gefunden werden müssen, das diesem Bedürfnis entgegenwirkt, damit es nicht instinktiv sich auslebe, sondern bewußt werde. Dieses Mittel sei der Jesuitenorden. Es sei dessen welthistorische Aufgabe, nach und nach das ganze Leben unserer Kulturepoche mit der Macht der geistigen Autorität zu durchdringen, vor allem über die <Wissenschaften>, in denen die einst kirchliche Autorität heute sich im Leben geltend mache. Gegen diese Autorität des wissenschaftlichen <Fachmanns> müsse der Trieb zur Gedankenfreiheit ankämpfen, und, seiner selbst bewußt werdend, nach der tragfähigen Grundlage einer von der Autorität freien Urteilskraft fragen zu lernen. Gedankenfreiheit könne eben nur gegen scharfe Widerstände, durch deren Überwindung, errungen werden. Dazu müßten aber diese Widerstände stetig wachsen. Der Jesuitenorden müsse deshalb notwendig immer größere äußere Macht erringen, damit wir dasjenige, was er innerlich in unserem eigenen Bewußtsein ist und wodurch er seine Macht begründet, mit der Wurzel ausrotten lernen. Diese Wurzeln der wissenschaftlichen Autorität könne man aber nur finden, wenn man sich klar mache, wie tief diese im eigenen Bewußtsein gründen. Ein Bewußtsein davon könne man nicht haben, wenn man sich der Illusion hingeebe, man habe sie schon besiegt. Man müsse vielmehr schon die Sehnsucht, sich über die eigene Verfallenheit an die Autorität irgendwelchen Illusionen hinzugeben, mit der Wurzel austilgen ...

Daraus erhellt, daß die sich uns entgegenstellenden sozialen und geistigen Schwierigkeiten nicht behoben oder beseitigt werden sollen, sondern gewollt werden müssen, indem man sich ihrer Funktion bewußt werde und sie überwinden lerne, das heißt sie bewußt als notwendige Bedingung zur Entfaltung der keimhaft veranlagten Fähigkeit zur eigenständigen Bewußtseinsseelenentwicklung begreife. Dieses Begreifen erst führe dazu,

dasjenige erkennen und mit der Wurzel ausmerzen zu können, was von dem jesuitischen Autoritätsprinzip in der eigenen Seele wirksam ist.

Dieser Darstellung Rudolf Steiners konträr gegenüber steht nun die Tendenz, solche Schwierigkeiten nicht überwinden, sondern <beheben> zu wollen. Verständlich, so Rudolf Steiner. Warum? Sie verursachen eine seelische (!) Not. Man fühlt sich nicht wohl, wenn man mit ihnen konfrontiert wird. Das Unwohlsein will man dann beheben. Daraus entspringen die diversen Weltverbesserungsprogramme, davon leben, so Rudolf Steiner, die <sozialen Pastoren>, die <sozialen Prediger> und so weiter. Man verkennt die Tatsache: «Die Entwicklung der Bewußtseinsseele fordert Gedankenfreiheit, aber diese Gedankenfreiheit kann nur in einer ganz bestimmten Aura, in einer ganz bestimmten Atmosphäre gedeihen.» Diese Aura ist doch diejenige, in der man, so Rudolf Steiner, die Schwierigkeiten als notwendig anerkennen kann, ihren Ursprung und ihren Sinn durchschaut, sich ihnen stellt, nicht aber «diese Widerstände gerade als das Richtige betrachtet, dem nicht entgegengewirkt werden soll, sondern das gerade ganz besonders ausgebildet werden soll.»

«Aber diese Bewußtseinsseele, eben weil sie sich gerade als Bewußtseinsseele entwickeln soll, muß Widerstände haben, muß durch Prüfungen hindurchgehen. So sehen wir, daß sowohl dem sozialen Verständnis wie der Gedankenfreiheit die heftigsten Widerstände erwachsen. Und man versteht heute nicht einmal, daß diese Widerstände da sind; denn in den weitesten Kreisen werden diese Widerstände gerade als das Richtige betrachtet, dem nicht entgegengewirkt werden soll, sondern das gerade ganz besonders ausgebildet werden soll.»

Wird bewußt durchschaut, wie man die Geburt der Bewußtseinsseele vorzubereiten hat, dann erst wird aus <seelischen Nöten> die <notwendige Seelennot>, die Not der Seele, «die notwendigerweise mit dem fünften nachatlantischen Zeitraum verknüpft sein muß». Ohne diese Not, so weiß man nun, kann man die Bewußtseinsseele nicht entwickeln.

Hat man sich in diese <Aura der Geisteswissenschaft> eingelebt, dann blickt man anders auf jene Bestrebungen hin, die die Schwierigkeiten <beheben> wollen, indem man von dem Wege abweicht und sie umgehen möchte. Man wird solche Bestrebungen als ein den Entwicklungsbedingungen der Bewußtseinsseele Entgegenwirkendes ansehen. Und man wird nicht damit einverstanden sein, daß diese Bestrebungen Erfolg haben könnten. Ihr <Erfolg> bestünde darin, ja die von Rudolf Steiner geforderte Seelennot gar nicht erst eintreten zu lassen.

Zum Beispiel soll diese Not sich an der machtvollen Autorität der jesuitisch beherrschten <Wissenschaft> von heute entfalten. Wir sollen diese Autorität aber nicht anerkennen, und uns ihr beugen, sie gar als etwas Richtiges betrachten, sondern sie als etwas behandeln, das wir umfassend bekämpfen müssen durch die Ausbildung dessen, was Rudolf Steiner den nur aus der umfassenden Geisterkenntnis entstehenden Verstand nennt, der uns in die Lage versetzt, uns ein freies Urteil über dasjenige auszubilden, was <die Wissenschaft> als ihre <wissenschaftlichen Forschungsergebnisse> auf dem Marktplatz wie Im Tell der Geßler seinen Hut auf die Stange steckt. Und wir sollen wissen, daß die Kräfte, die wir in diesem Kampf haben müssen — die wir nur mit Hilfe dessen, was Rudolf Steiner die <geistige Welt> nennt, finden können —, nur entwickelt werden können, wenn die Autorität immer stärker wird. Man müsse sich eben darüber in Klaren sein, daß die Menschheitsentwicklung zwangsläufig die Macht der Autorität immer stärker machen werde, so daß man ultimativ und scheinbar ohne

irgendeine Überlebenschance zur bedingungslosen Unterwerfung aufgefordert wird. Der zu entwickelnde Widerstand müsse sich aber auf neuartige Kräfte stützen und diese zugleich entfalten. Was da entwickelt werden müsse, das könne nur aus einem blutenden Herzen kommen. Man müsse wissen, daß nur ein — angesichts der verheerenden, weiter sich verschlimmernden Zustände immer schmerzlicher — blutendes Herz die Bewußtseinsseele gebären könne. Denn nur wenn man sich dessen bewußt sei, werde man sich in der richtigen Art zu der eigenen Verwundung durch die Weltverhältnisse stellen können, indem man nämlich die reale Verbindung zur geistigen Welt entwickle, die durch die Anthroposophie Rudolf Steiners möglich wird. — Paradox erscheint, was Rudolf Steiner zu sagen hat: Daß die wahre Seelennot erst geboren werden müsse, damit uns die Prüfungen auferlegt werden können, unter denen erst wir die Bewußtseinsseele selbst entwickeln werden. Und diese Seelennot komme aus der Wirklichkeit der geistigen Welten zugleich mit der im geisteswissenschaftlichen Bewußtsein errungenen Kraft, sie aktiv zu ertragen. *«Die geistige Welt steht durchaus in Verbindung mit der hiesigen physischen Erdenwelt. Das werden Sie am besten verstehen, wenn ich Ihnen eines sage, was Ihnen vielleicht selber jetzt noch paradox erscheinen wird, was aber einfach wahr ist. Und es müssen doch heute, obwohl man heute noch nicht vieles sagen kann, es müssen doch manche Wahrheiten schon heute ausgesprochen werden, weil die Menschen nicht ohne diese Wahrheiten leben sollen.»* Es erscheint paradox, daß <Geisterkenntnis> dazu beitragen soll, diejenige Seelennot erst hervorzubringen, kraft deren die Bewußtseinsseele sich — bewußt — entwickeln kann. Denn unbewußt kann sie sich nicht entwickeln. So ist das nun einmal.

Fazit der ersten Textbesichtigung

Was ergibt sich aus dieser auch nur oberflächlichen Betrachtung des Vortragsinhalts? Es ergibt sich: Die Herausgeber können sich eben nicht auf den <Sinn> des Vortrags oder gar auf den <Sinn> der Geisteswissenschaft berufen, wenn sie die abschließende und zusammenfassende Formulierung Rudolf Steiners ihrer Vorstellung entsprechend ändern. Schon ein kurzer Blick in den Vortrag selbst macht dies eigentlich unmöglich. Denn er zeigt: Die Intention zur Änderung des Textes ist selbst das Ergebnis einer Auffassung, die in dem Vortrag benannt und scharf kritisiert wird. Jener Auffassung, die meint, es gehe darum, eine seelische Not mit Hilfe einer <Geisterkenntnis> zu beheben, statt durch Übung in Geisteswissenschaft erst die Kräfte zu erlangen, diese Seelennot bewußt auf sich nehmen zu wollen, und deshalb auf ihr Geborenwerden durch Geisterkenntnis hoffnungsfroh hinzublicken. *«[...] dann wird Frohsinn in die Seele des Menschen einziehen, Frohsinn, der nicht bloß heitere Oberflächlichkeit ist, der zugleich verknüpft ist mit jenem Ernst, der lebentragend ist, der unsere Kräfte erhöht, der uns nicht bloß das Leben genießen lassen will, sondern der uns zu tüchtigen Arbeitern im Leben macht.»*

Das tägliche Abendgebet des alten Anthroposophen Kurt Walther war: «Herr, mehre die Not!». Ein solches Gebet, in dem das zentrale Motiv des <Kosmischen Vaterunser> Rudolf Steiners aktiv aufgegriffen wird, stünde uns gut zu Gesicht.

Von der Schwierigkeit, Texte Rudolf Steiners zu lesen, und ihrer <Behebung>

Man hat also seine Schwierigkeiten mit dem Lesen der Texte Rudolf Steiners. Bekanntlich hat dieser Autor diese Schwierigkeiten für den Leser mit Fleiß angestrebt. Nicht bloß im Hinblick auf die Herausgeber seiner Schriften und der Vortragsnachschriften kann man sich deshalb fragen, wie wir als Leser damit umgehen. Im Grunde sind wir hier wieder mit demselben Problem konfrontiert, wie es oben beschrieben wurde. Nur rückt es uns an dieser Stelle näher, näher als man zunächst denken möchte.

Vom Umgang mit den Schriften Rudolf Steiners

Die Schlüsselfragen sind, ob wir die uns von Rudolf Steiner auferlegte Schwierigkeit akzeptieren können, ob wir sie als notwendig erkennen und ob wir sie überwinden, das heißt nicht sie beheben oder beseitigen wollen, sondern als Entwicklungsbedingung dessen annehmen und erkennen, was Rudolf Steiner die Bewußtseinsseele nennt.

Zweifellos besteht bei den einer unbegrenzten Anzahl von Menschen ein instinktives Bedürfnis nach Geistigem. Dieses Bedürfnis resultiert allgemein aus der Tatsache, daß im 5. nachatlantischen Zeitraum der Zugang zu jeder Art von unmittelbarer Erfahrung eines Geistigen versperrt werden mußte. Denn dadurch soll ja erreicht werden, daß die Menschheit zur Befriedigung dieses Bedürfnisses ausschließlich auf die bewußte Entwicklung des Intellekts verwiesen ist, wie sie durch die Anthroposophie Rudolf Steiners möglich ist. Die instinktiven intellektuellen Fähigkeiten erfahren demnach zeitbedingt allgemein eine rasante Entfaltung. Solange sie aber instinktiv bleiben, können sie nicht in dem geforderten Sinne entwickelt werden. Sie müssen dazu bewußt werden. Ein Bewußtwerden des Intellekts erfährt die Seele in einer intellektuellen Anstrengung, die nicht bloß zum Erfolg eines <Verstehens> führt, von dem oben gezeigt wurde, wie fragwürdig es ist, sondern die den Intellekt kraft seiner Anwendung für sich selbst zum Problem werden läßt.

Um sich zum Problem werden zu können, bedarf der Intellekt eines materiellen und zugleich intelligiblen Objekts, an welchem er sich abarbeitet, und das ihm dabei den Dienst erweist, die eigene intellektuelle Verfassung als Problem widerzuspiegeln. Es liegt auf der Hand, daß ein solches notwendig zu forderndes Objekt nicht selbst das Produkt des Intellekts sein kann, der sich an ihm seiner selbst gewahr werden soll. Es muß aus einer Bewußtseinsverfassung heraus gestaltet sein, die ihm eine intelligible Form geben kann, in welcher diese Selbstbegegnung möglich wird. Die Rede ist hier von der Fähigkeit Rudolf Steiners als Autor, und von seinem Produkt, dem <anthroposophischen Buch>. Es wendet sich im Prinzip an alle Menschen des 5. nachatlantischen Zeitraums. Aufgefunden wird es aber zunächst von Personen, die sich aufgrund einer besonderen in das Leben mitgebrachten Voraussetzung in einem inneren Gegensatz zum Materialismus und Intellektualismus vorfinden, und deshalb ein unmittelbares Bedürfnis nach Geistigem haben. Ihnen obliegt es, der Anthroposophie Rudolf Steiners die Möglichkeit zu bieten, in den Zeitverhältnissen gewissermaßen Fuß zu fassen. Durch ihr Interesse an Anthroposophie ist letztere in unserer Zeit äußerlich vorhanden. Jedoch bedarf dieses Interesse einer sachgemäßen Entwicklung. Es kann sich ja zunächst nur

äußern, indem diese Personen eine gewisse innere Distanz zu der gegenwärtigen Zivilisation einnehmen und so die Hemmnisse nicht fühlen, die einer ernsten Zurkenntnisnahme der Anthroposophie Rudolf Steiners notwendigerweise bei denen entgegenstehen, die auf der Höhe der Zeitbildung stehen. Eine solche Distanz bringt es mit sich, daß man aufgrund der vorgeburtlich entwickelten Sympathie für die anthroposophische Geisteswissenschaft diese unmittelbar mit den Sympathiekräften ergreifen möchte. Man ist gewissermaßen dafür blind, daß die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners dazu konzipiert ist, den hochentwickelten Intellekt, wie er zum Beispiel in der Naturwissenschaft gefordert ist, durch die Anwendung auf das beschriebene, von Rudolf Steiner zur Verfügung gestellte Objekt seiner anthroposophischen Schriften zur Selbstbeobachtung anzuregen und ihm bewußt zu machen, daß der Mensch im Denken im Elemente des Ursprungs der Welt steht, und er hinter diesem nichts anderes als sich selbst, den Denker, zu suchen Veranlassung hat.

Die zunächst unvermeidliche Blindheit der ersten Interessenten an der Anthroposophie wird aber dann von der Förderung der Anthroposophie in ein Hindernis für die Entfaltung des keimhaften Interesses der Zeitgenossen an ihr, wenn es dazu führt, Anthroposophie in der Öffentlichkeit so darzustellen, wie dieser Personenkreis sie lieb gewonnen hat. Denn den Zeitgenossen ist es aufgrund ihrer in bezug auf diesen Personenkreis weiter fortgeschrittenen Entwicklung gar nicht möglich, dieselbe Art des Zugangs zum Werk Rudolf Steiners auch nur zu erwägen, der ihr von den <Anthroposophen> vorgelebt wird. Die innere Sympathie der Anthroposophen für die Anthroposophie hüllt diese nach außen in eine Sphäre der Antipathie. Man kann dieses Phänomen genauer studieren, wenn man einmal anschaut, wie wenig intellektuelle Kraft dieser Personenkreis darauf verwendet, die Angaben Rudolf Steiners entsprechend seiner bindenden Vorgaben selbständig denkend zu überprüfen. Was sie so zu nennen belieben, ist in vielen Fällen eine Art logische Verknüpfung verschiedener Aussagen Rudolf Steiners. Und wo man bemerkt, daß diese Art des Intellektgebrauchs nicht zu Entwicklung geistiger Fähigkeiten führt — außer derjenigen, sich Illusionen über den Wert solcher Kompilationen zu machen — da setzt sich dann schamlos das instinktive Bedürfnis nach <eigener Erfahrung des Geistigen> durch, indem man angeblichen Hellsehern (<Geistesforscher> genannt), Stigmatisierten, oder schlicht zu einem anthroposophisch bloß angehauchten Buddhismus huldigt. Man meint dann, immer noch auf anthroposophischen Boden zu stehen, da man für die Interpretation dieser Haltung Termini Rudolf Steiners mit einem instinktiv sich betätigenden Intellektualismus, der sich über sich selber täuscht und sich als <Spiritualität> ausgibt, zweckentwendet. Was in diesem Personenkreis eigentlich zu geschehen hätte, das ist der Entschluß, die volle Kraft des hier erst noch zu schulenden Intellekts auf das dafür gedachte Spiegel-Objekt zu wenden: Die Schriften Rudolf Steiners.

Mehr Anthroposophie!

Nun ist es leicht nachvollziehbar, daß es jedermann eine gewisse Anstrengung kosten wird, sich mit einem solchen Spiegel-Objekt zu befassen. Zumal es sich ja darum handelt, daß die gewöhnliche Erwartung, durch diese Befassung zu intellektuell frei verfügbaren Inhalten zu gelangen, von der Anthroposophie in Wahrheit weder erfüllt werden kann noch soll. Dagegen soll vielmehr die starke Anstrengung dazu führen, daß statt der erhofften Inhalte die intellektuelle

Tätigkeit selbst, die sich an diesem Objekt denkend betätigt, ins Bewußtsein gehoben wird. Da es sich bei dem anthroposophischen Buch Rudolf Steiners eben um einen Spiegel des tätigen Intellekts handelt, wird sich in dem Maße, als diese Bewußtwerdung der eigenen Denk-Tätigkeit eintritt, dieselbe in dem Buch wiederfinden, und zwar als der Inhalt der geisteswissenschaftlichen Schilderungen. Das heißt, einen konkret erfahrbaren geistigen Inhalt werden die anthroposophischen Schriften Rudolf Steiners nur dann haben, wenn die Selbstbeobachtung des Bewußtseins beim Lesen nicht bloß angestrebt wird, sondern in einem gewissen Grade eingetreten ist. In diesem Fall wird der Leser in dem anthroposophischen Buch eben dasjenige als Inhalt bewußt entdecken können, was er selbst durch seine Eigentätigkeit innerhalb des durch sie definierten Erfahrungsraums wie unbewußt erzeugt hat. Dieses wird in dem Buch als <geistige Realität> geschildert. Der Geistrealismus der Schriften Rudolf Steiners beruht auf nichts anderem als der Eigentätigkeit des denkenden Leserbewußtseins, seine <anthroposophische> Substanz ist das sich mit sich begegnende Leserbewußtsein selbst, indem der Leser durch die Art, wie diese Bücher geschrieben sind, in die Selbstbegegnung mit Anthroposophie eingeführt wird. Der Anspruch Rudolf Steiners, in seinen anthroposophischen Schriften eine reale Geistwelt hinzustellen, kann nur insofern anerkannt werden, als die Form derselben ja bereits auch dann die Geistrealität des Leser-Bewußtseins bewirken, wenn dieses bloß die Nase hineinsteckt und erste Leseversuche macht. Allerdings wird sich subjektiv und bewußt diese elementare Geist-Tatsache nur dann geltend machen, wenn das Einzelbewußtsein sich die intellektuelle Arbeit tatsächlich auferlegt, die von diesen Schriften gefordert sind. Man kann sich leicht klarmachen, daß die <geistige Welt>, von der Rudolf Steiner spricht, nichts anderes sein kann als die Beschreibung der Taten und Leiden des lesenden Bewußtseins, das sich mit den Darstellungen Rudolf Steiners kraftvoll auseinandersetzt. Dem Leser tritt seine Geistwirklichkeit, die in ihm unbewußt lebt, in den Schriften Rudolf Steiners so entgegen, daß sie sich ihm durch seine bewußte Eigentätigkeit offenbaren kann. *«Wir tragen im Unbewußten oder Unterbewußten alle den Christus schon in uns. Aber er muß erst in uns selber wiederum zum Verständnis gebracht werden.»* Das Verstehen ist demnach an die Form der Schriften Rudolf Steiners gebunden; es geht nicht darum, einen auch anderswo vorkommenden, fragwürdigen Vorstellungsinhalt namens <Christus> mit dem Intellekt doch noch zu <erklären>, sondern darum, im Begreifen des eigenen Intellekts anhand des immer bewußteren Lesens im anthroposophischen Buch Rudolf Steiners den in dem Leser selbst lebenden <Christus> — also der Fähigkeit zur Selbstbeobachtung im Denken — sich bewußt zu machen. Dies ist natürlich nur dann möglich, wenn die Form, in der das anthroposophische Buch vorliegt, so gestaltet ist, daß dieses Bewußtwerden (die tätige Erfahrung der Bewußtseinsseele!) eintreten kann, und zwar dadurch, daß die eigene <Christuserfahrung> gegenüber diesem Buche Rudolf Steiners als ein konkreter rein geistiger Inhalt erweist, der sich in denkender Selbsterfahrung enthüllt. Ist diese Erfahrung dann in reiner Denktätigkeit voll entfaltet, wird sie, so Rudolf Steiner, ein Glied bewußten Eigenlebens ...

Kann man sich diesen angedeuteten Zusammenhang klar machen, so ergibt sich: Es ruht die Möglichkeit der weiteren Bewußtseinsentwicklung auf der bewußten lesenden Betätigung gegenüber den anthroposophischen Büchern Rudolf Steiners. Diese sind aus dem Bewußtseinszustand heraus geschaffen, der das schlafende Bewußtsein durch sich selbst zu seinem Erwachen für sich selbst führen kann. So wird es verständlich, warum Rudolf Steiner den entscheidenden

Wert darauf legte, daß man seine Bücher nicht <popularisieren>, das heißt, ihren vermeintlichen Inhalt in einer anderen Form als der von ihm gegebenen transportieren kann. Sie sind einzigartig in ihrer Form. Versucht man dennoch solche Popularisierung, so wird die künstlerische Form zerstört, in der dieser Inhalt allein als das Leben kann, was er zu sein beansprucht. Dann zerfällt er in einzelne Worte oder Begriffe ohne inneren Zusammenhang. Man kann dieses Phänomen dort studieren, wo sich <Wissenschaftler> über die Bücher Rudolf Steiners hermachen, ihren vermeintlichen Inhalt ausziehen und dann feststellen: es fehlt das geistige Band. Dieses aber ist nur dadurch überhaupt <vorhanden>, daß die besondere Form, die Rudolf Steiner der Darstellung der geistigen Wirklichkeit seiner Begegnung mit der Menschheit notwendig geben muß, als solche von den Lesern bemerkt und dann tätig aufgenommen wird. Im ersten Anfangsstadium eines anthroposophischen Studiums heißt dies nichts anderes, als daß die von Rudolf Steiner beabsichtigte Schwierigkeit, seine komplexen Formulierungen intellektuell exakt aufzufassen, wahrgenommen und als notwendige Entwicklungsbedingung eines künftigen anthroposophischen Bewußtseins nicht bloß akzeptiert, sondern regelrecht gewollt wird. Der fortgeschrittene Leser Rudolf Steiners wird dadurch zu einem <Schüler>, daß er, wie Goethe im <Lehrbrief> es ausdrückt, « ...lernt, aus dem Bekannten das Unbekannte zu entwickeln», das heißt, daß er sich darüber im Klaren ist: ein scheinbar abgeschlossenes Verständnis der Texte Rudolf Steiners kann immer nur ein gravierendes Mißverständnis sein, weil man sich nicht genug bemüht, das zunächst <Verstandene> durch eine weitere, härtere intellektuelle Anstrengung an dem vorliegenden Text sich selbst erneut zu widerlegen. Und eben dies können die Texte Rudolf Steiners leisten. Sie sind so gebaut, daß sie immer mehr von ihrem Sinn enthüllen, je mehr intellektuelle Kraft man auf sie anzuwenden bereit und fähig wird. Bis sie einmal diese Kraft selbst bewußt machen und, so Goethe in demselben Wort: der Schüler <sich so dem Meister nähert>.

Widerstände

Die Widerstände dagegen aber, sich in dem geforderten Sinn intellektuell am Text Rudolf Steiners selbst zu fordern, sind beträchtlich. Man kann sie an sich selbst studieren, wenn man bemerkt, wie das Bedürfnis nach geistigen Inhalten sich zunächst dahin auslebt, solche aus dem Werk Rudolf Steiners unter Mißachtung der Form ad majorem personae gloriam herauszuschlagen. Bedenkt man, daß die Schrift Rudolf Steiners nichts anderes ist als die Realität der künftigen Begegnung mit den Urwesen des Bewußtseins selbst, so weiß man: Man steht im Lesen dieser Schriften immer an der Schwelle zur geistigen Realität. Macht man sich dies nicht klar, so taumelt man bewußtlos in den Text hinein. Die Folge ist, daß man dabei von den <tierischen> Gewalten des ungeläuterten Interesses als ein seiner selbst bewußt werdendes Bewußtsein vernichtet wird. Diese Gewalten bewachen die Schwelle ja nicht umsonst. Man muß sie beachten, und vor dem Schritt über die Schwelle in die Realität des Geistes, in die Schrift Rudolf Steiners, die rechte intelligente Besonnenheit entwickeln, damit man weiß, was man da eigentlich anstrebt. Wird dies versäumt, so wird <Geist>, <Bewußtsein> und so weiter zum Gegenstand der Reflexion, statt daß dieses Bewußtsein sich zur Selbstbegegnung im Geist Rudolf Steiners entwickelt. Damit aber verliert Anthroposophie sowohl ihre Realität als auch jede Evidenz.

Zur Frage der Autorität Rudolf Steiners

Es ist diesbezüglich interessant zu beobachten, wie das Autoritätsproblem sich im Zusammenhang mit Rudolf Steiner geltend macht. Am 10. Oktober 1916 führt Rudolf Steiner aus:

«So sehen wir, daß ein scharfer Kampf besteht zwischen dem Aufkeimen der Gedankenfreiheit und der aus alten Zeiten hereinwirkenden, in unsere Zeit hereinwirkenden Autorität. Und die betäubende Sucht, sich über den Autoritätsglauben Täuschungen hinzugeben, ist vorhanden! In unserer Zeit ist der Autoritätsglaube ungeheuer gewachsen, ungeheuer intensiv geworden, und unter seinem Einfluß entwickelt sich eine gewisse Hilflosigkeit der Menschen in bezug auf das Urteilen. [...] wir werden ganz eingespannt in Autoritätsglauben. [...] Ein Urteil über die heilsamen Lebensbedingungen will die moderne Menschheit nicht leicht erwerben. Gewiß, es bestehen löbliche Bestrebungen in allerlei Vereinen und dergleichen. Aber [...] vor allen Dingen muß verstanden werden, wie wir immer mehr und mehr dem Autoritätsglauben entgegengehen und wie ganze Theorien sich bilden, die wiederum die Unterlage von Gesinnungen sind, um den Autoritätsglauben geradezu zu befestigen. Auf dem Gebiete der Medizin, auf dem Gebiete der Jurisprudenz, aber auch auf allen sonstigen Gebieten erklären sich die Menschen von vornherein für unzuständig, ein Verständnis zu erwerben, und nehmen dasjenige nun, was die Wissenschaft sagt, hin. Bei der Kompliziertheit des modernen Lebens ist das ja auch schließlich begreiflich. Aber die Menschen werden unter dem Einflusse einer solchen Autoritätskraft immer hilfloser und hilfloser, und systematisch diese Autoritätskraft, diese Autoritätsgesinnung auszubilden, das ist eigentlich das Prinzip des Jesuitismus. [...] »

Zweifellos besteht auch in Bezug auf das Verhältnis zu den Aussagen Rudolf Steiners — sei es sympathisch oder antipathisch orientiert — ein Autoritätsproblem. Sobald wir uns aus ungeklärten Voraussetzungen für die Anthroposophie interessieren, tritt es auf. Die Autorität Rudolf Steiners ist demnach eine weitere Schwierigkeit, mit der wir uns auseinandersetzen haben. Sie tritt zunächst in der Frage auf, ob wir die Ergebnisse der Geisteswissenschaft einfach hinnehmen müssen, weil wir sie nicht selbst auf eine nachvollziehbare, bewußte Art finden können. Diese Frage wird jedoch von Rudolf Steiner klar beantwortet: Niemand muß die Ergebnisse der Geisteswissenschaft hinnehmen, da sie in einer Form gegeben sind, an der man sie im eigenen Denken überprüfen und als nachvollziehbar gültig erkennen kann, sofern man denn eine genügend starke intellektuelle Kraft auf diese Form anwendet. Die Autorität Rudolf Steiners hat also zwei Aspekte. Der eine besteht darin, daß er geltend macht: Ohne die von ihm gegebene Form sind die Inhalte seiner geisteswissenschaftlichen Ergebnisse nicht nachprüfbar. Ich habe dies oben bereits näher beschrieben: Sie können sich ausschließlich in der Auseinandersetzung mit dieser originalen Form als gültig erweisen. Und nur diese originale Form macht überhaupt eine geistige Erfahrung möglich, ohne das aus dem Intellekt zu gebärende Ich-Bewußtsein auszulöschen. Indem diese Grundbedingung moderner geistiger Entwicklung durchschaut und daher anerkannt wird, wird Rudolf Steiner in der Tat zu einer geistigen Autorität, die sich aber ausschließlich auf die freie denkende Anerkennung dieser Bedingung stützen kann. Sie begründet sich in uns durch Erkenntnis der Entwicklungsbedingungen des Ich-Bewußtseins und stellt dieselben in

Freiheit zugleich zur Verfügung. Das betrifft die Form. Für die Inhalte seiner Mitteilungen selbst beansprucht Rudolf Steiner keine autoritativ gestützte Gültigkeit, er lehnt ein solches Ansinnen einfach rundweg ab, da Inhalte ja nur dann subjektiv gültigen Bestand haben können, wenn sie auf eine ihnen angemessene Art und Weise geprüft und damit zugleich erworben werden. Er steht aber dafür ein, daß die gegebenen Inhalte zusammen mit ihrer Form jedem denkenden Bewußtsein evident werden können.

Der andere Aspekt der Autorität Rudolf Steiners besteht darin, daß der triebhafte Wunsch, ohne die geforderte intellektuelle Über-Anstrengung an geistige Inhalte heranzukommen, dazu verführen kann, die genannte strenge Bedingung der Einheit von Name und Werk oder von Form und Inhalt zu mißachten. In diesem Fall empfindet man es als eine Zumutung, daß Rudolf Steiner für die sachgerechte Darstellung des Geistigen eine Art Monopol beansprucht. Man findet es nicht angemessen, das, was man für eigene geistige Erfahrung hält, erst anhand des Aufsuchens ihrer korrekten Darstellung bei Rudolf Steiner verifizieren zu sollen und in einer mitteilbaren beziehungsweise <denkbaren> Form aus seinen Händen erst in Empfang zu nehmen. Man meint, die eigene geistige Erfahrung beweise sich durch sich selbst, spricht von <Intuition> und so weiter, und schreitet dann zur Veröffentlichung fort. In diesem Moment gerät man in Konflikt zu der Autorität Rudolf Steiners. Dieser Konflikt entsteht, indem man die geforderte freie Anerkenntnis der Entwicklungsbedingungen des Ich-Bewußtseins hin zur Bewußtseinsseele, wie sie Rudolf Steiner beschreibt und geltend macht, als Hindernis für die eigene geistige Entfaltung empfindet. Zugleich erscheint dann die fortgesetzt zu verstärkende intellektuelle Anstrengung an den Texten Rudolf Steiners als Zumutung.

Damit geschieht aber noch etwas anderes. Die von Rudolf Steiner angestrebten Schwierigkeiten, die wir mit der Art seiner Darstellungen haben sollen, werden nicht überwunden, das heißt nicht in die eigene Fähigkeit aufgenommen. Sie sind aber nicht verschwunden, sondern gehen untergründig in das Bewußtsein der Zeitgenossenschaft hinüber, und äußern sich dort als wütende Gegnerschaft. Die wahre Gestalt der Geisteswissenschaft bleibt so auf beiden Seiten verborgen. Man ist damit der nur scheinbar <Gefahr> enthoben, die von Rudolf Steiner geforderte Einsicht in die eigene Bewußtseinsverfassung und ihr Verhältnis zur Anthroposophie zu erringen. Denn erst diese Einsicht bringt die lesende Seele in jene Prüfungen hinein, unter denen sie sich das Bewußtsein ihrer selbst erwerben kann.

Ein Beispiel dafür ist die oben genannte Textstelle. Das unentwickelte Bewußtsein liest instinktiv <behaben> statt <geboren>. Es hat einen Horror davor, sich den Inhalt vorstellen zu wollen, der mit dem Wort <geboren> an die Seele herantreten soll. Den meisten Lesern aber fällt diese Wortwahl nicht einmal auf. Sie legen unbewußt ihr Vorverständnis darüber und verschleiern sich das darin verborgene Erlebnis. Bemerkt man aber, daß diese Formulierung nicht zu diesem Vorverständnis paßt, hat man ja eine Art Wahlmöglichkeit. Man kann seine intellektuelle Kraft so anwenden, daß man sich die Haltlosigkeit des Vorverständnisses klar macht, das einen bislang daran gehindert hat, die Andersartigkeit des Sinns zu bemerken, der in diesem Wort wie an einem Zipfel unter dem Schleier der Selbst-Illusion hervorlugt. Man kann aber auch seine Kraft darin setzen, dieses Erleben für sich wieder auszulöschen. Und wenn man ganz besessen ist von der Sucht, sich die Illusionen zu erhalten, die einen vor den Problemen schützen, welche mit den Texten Rudolf Steiners an den Leser

herantreten möchten, dann wird man womöglich die Textstelle selbst auslöschen, indem man sie — im Buch verändert.

Es ist doch so: Die wirklich schmerzlichen Rätselfragen gegenüber der Anthroposophie treten erst dann auf, wenn man das Bedürfnis hat, sich bedingungslos den geistigen Tatsachen zu stellen, die in den Worten Rudolf Steiners zum Ausdruck kommen, und die einen bedeutenden Eindruck auf die lesende Seele machen möchten. Was soll es denn für eine besondere Bedeutung haben, wenn die Geisteswissenschaft als Allerwelts-Problemlösungsprogramm nach der Art der von Rudolf Steiner geschilderten <sozialen Pastoren> hingestellt wird? Wer will, kann ja in dem Vortrag vom 10. Oktober 1916 nachlesen, wie scharf Rudolf Steiner dieses Mißverständnis charakterisiert. Eine Seelennot kann sich aus dem <beheben> jedenfalls nicht ergeben. Diese ist aber sofort ante portas, sobald die Möglichkeit erwogen wird, daß es doch <geboren> heißen konnte, wie es eben dasteht. Und erst wenn diese Möglichkeit durch eigene angestrenzte denkende Arbeit an dem Vortragstext zur Gewißheit geworden ist, wird sich die Prüfung ergeben: Nämlich, inwieweit man der selbstgewonnenen Einsicht auch im Fühlen und Handeln gerecht werden kann. Was heißt es überhaupt, dies zu wissen? Es eröffnen sich dann aber nicht bloß gefahrvolle Perspektiven einer hochproblematischen Aufgabenstellung, sondern auch Einblicke in das Weltgeschehen und wie es überhaupt anzuschauen wäre, die atemberaubend sind, die das gewohnte Weltbild auf den Kopf stellen und eine gänzliche, radikale Neu-Orientierung nötig machen. Man wird dann darauf kommen, daß die Fragen, die sich da stellen, ganz naturgemäß wieder an die Anthroposophie Rudolf Steiners zu stellen sind, weil man erwarten muß, aus dem erwachenden Bewußtsein heraus dort Darstellungen zu finden, deren Erarbeitung diese Fragen erst in der richtigen Art zu stellen lehrt. Die Anthroposophie Rudolf Steiners wird dann erst recht zu einer Aufforderung, sich ihr denkend gegenüberzustellen, um in der Selbstbegegnung mit ihr die Erfahrungen zu verstehen, die unter den aus den ersten schwachen Einsichten erwachsenen Vorprüfungen eingetreten sind. Schwinden wird dann nach und nach die Sucht, sich über die exakten Formulierungen Rudolf Steiners mit einem zusammenfassenden <Ungefähr> hinwegzusetzen. Man wird das Bedürfnis entwickeln, zunächst fraglich erscheinende Sätze kritisch zu überprüfen, sie in die geisteswissenschaftliche Disputation einzubringen und zu studieren, welcher Umgang innerhalb der anthroposophischen Bewegung mit den damit aufgeworfenen Problemen sich entwickelt, um sie in ihrem Aufbau immer besser durchdringen zu lernen. Zugleich würde man ganz womöglich irgendwann unbefangen vor die Öffentlichkeit hintreten können und ihr erklären, was ein historisch-kritischer Umgang mit dem Werk Rudolf Steiners bedeutet: Nicht es zu <historisieren>², sondern es zu aktualisieren, und zwar insofern, als man zeigen

² In den → [Medien](#) findet derzeit ein erneuter Angriff auf die restlich verbliebene Verbindung der Freien Waldorfschule zu ihrem Gründer Rudolf Steiner statt. Beim Bundesfamilienministerium ist ein Antrag eingegangen, zwei Bände der Rudolf Steiner Gesamtausgabe auf den Index für jugendgefährdende Schriften zu setzen. Sie enthielten rassistisches Gedankengut. Zitat: «Zum Beispiel schreibt Steiner in seinem Modell der Wurzelrassen, dass die <Jupiterrasse>, der die europäischen Völker angehörten, dazu bestimmt sei, <den Weg zu machen durch die Sinne zum Geistigen>. Die <Indianer>, dagegen, die zur Saturnrasse gehörten, seien auf Grund ihrer inneren Verknöcherung untergegangen.» Der Lehrerverband → [fordert](#) umgehend: <Waldorfschulen sollten auf Distanz zu ihrem Gründer gehen!> Die Reaktionen der Verantwortlichen beim Bund erfolgen ganz wie beabsichtigt. Hartwig Schiller erklärt: «Diese Begriffe liegen lange zurück. Zudem gebe es genügend Stellen im Werke Steiners, die bewiesen, dass dieser sich aus zeitgeschichtlichen Gründen der Rassenterminologie bediente, tatsächlich aber ein Gegner der Rassenideologie

kann, wie die aufgeworfenen Fragen nicht etwa historisch erledigt sind, sondern uns alle hochaktuell hier und heute betreffen — und betroffen machen.

Freitag, 13. Juli 2007

Rüdiger Blankertz

Adresse:

Im Großacker 28

D - 79252 STEGEN

Tel.: 07661 - 905902

Fax: 07661 – 908373

E-Mail: blankertz@menschenkunde.com

gewesen sei, die er als Irrweg der Menschheit bezeichnet habe. [...]Auf Nachfrage stellte er klar, was in der öffentlichen Debatte bezweifelt wird: "Steiners Schriften werden im Unterricht der Waldorfschulen nicht behandelt - nie." Steiner selbst, so argumentierte Schiller etwas missverständlich, habe dies untersagt, als er darauf hinwies, die Anthroposophie sei etwas für alte Leute. Wolle man mit Kindern darüber reden, müsse man eine ganz andere Sprache finden. Dass der Einfluss der Steinerschen Schriften auf die Waldorf-Lehre tatsächlich der entscheidende Grund sei, das Verbot der Texte zu fordern, schrieb unlängst die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung. Um diesen Einfluss zu belegen, zitierte sie die Aufzeichnungen eines Schülers, der den Mythos von Atlantis als Tatsache behandeln musste. «Solche Vorfälle können an jeder Schule vorkommen, ein Lehrer mit diesem Programm darf selbstverständlich nicht im Dienst bleiben», erklärte Schiller dazu. Dies steht nun in gewissem Widerspruch zur Betonung der besonders gründlichen Ausbildung von Waldorfpädagogen. Begrüßenswert ist da das Angebot des Bundesvorstands, für sachliche Diskussionen gern zur Verfügung zu stehen. Die Frage, wie die erforderliche Historisierung von Steiners Schriften gewährleistet wird, bedarf dieser Diskussion. Und ob ein Verbot der Texte ihre Historisierung fördern kann.»

Ganz in diesem Sinne schrieb der Bildungspolitische Sprecher der Waldorfschulen in Berlin-Brandenburg, Detlef Hardorp, in der Wochenschrift «Das Goetheanum» am 1.9.2006: «Wenn wir uns nicht von diesem in Abgründe abgeglittenen Vokabular deutlich distanzieren, läuft Anthroposophie Gefahr, in der öffentlichen Meinung mit in den Abgrund zu gehören. Wäre Steiner nicht der erste gewesen, der sich, heute in den sozialpolitischen Diskurs gestellt, als Mensch der heutigen Gegenwart, von solchen, den fortschreitenden, um Brüderlichkeit ringenden Zeitgeist nichtadäquaten, zeitgebundenen Äußerungsweisen mit Leichtigkeit verabschieden würde? So formulieren würde er sie heute jedenfalls nicht mehr. Es geht mir nicht darum, sich von einem Teil der Anthroposophie zu distanzieren, im Gegenteil. Alle Aspekte der Anthroposophie sollten sowieso kritisch geprüft werden, hat Steiner selbst schon vor 100 Jahren gefordert und wollte damit zu eigener Erkenntnis anregen. Anthroposophische Inhalte, die einer stets notwendigen inhaltlichen Prüfung standhalten, kleben aber nicht an einem veralteten Vokabular, von dem wir uns getrost distanzieren können - es wird in der heutigen anthroposophischen Arbeit längst nicht mehr benutzt und hat sich faktisch durch die historische Distanz schon selber von der Gegenwart distanziert, wenn man von rechtsradikalen Kreisen absieht. Täte das eine offizielle Instanz innerhalb der anthroposophischen Bewegung, würde ein Zitieren von Halbsätzen Steiners mit diesen Ausdrücken seine journalistische Brisanz weitgehend verlieren. Das aber ist erst die Voraussetzung, eine anthroposophische Öffentlichkeitsarbeit betreiben zu können, durch die das Zukunftsweisende der anthroposophischen Gesinnung zum Vorschein kommen kann. Es reicht nicht mehr aus, auf gute Bücher zu verweisen und dazu zu bemerken, Steiner wäre definitiv kein Rassist gewesen. Das stimmt zwar, ist aber unwirksam. So greift man den Stier der öffentlichen Meinung nicht bei den Hörnern und könnte sogar von diesem mittelfristig umgerannt werden.»

Fazit: Man weicht überall zurück. Man möchte die Schwierigkeiten mit der Terminologie Rudolf Steiners beheben. Man hält dasjenige für zukunftsweisend, dem man erst aktiv eine Zukunftsmöglichkeit abringen müßte. Was soll man dazu noch sagen? (Eine genauere Darstellung der Art und Weise, wie die verdeckte mediale Fernsteuerung der Anthroposophen seit Jahrzehnten von gewissen Kreisen erfolgreich praktiziert wird, findet der interessierte Leser in meiner Studie: **«Kreuzzug im Klassenzimmer?»** Die Debatte um das «Kruzifixurteil» und die «Christlichkeit» der Freien Waldorfschulen. Ein Nachtrag für Hartnäckige - zugleich eine Anregung zur Unbotmäßigkeit», Kempten 1995, 2. Aufl. 2004, im Internet unter www.menschenkunde.com erhältlich.)